

MAX 2/94 BILDSCHIRM

Kolumne Florian Langenscheidt

GIPFELTREFFEN

"Abendunterhaltung für geistig Verwahrloste", "eine Ohrfeige ins Gesicht des mündigen Zuschauers", "Reality-TV für Verhaltensgestörte": So urteilen die Medien über "Schmidteinander", mit dem die ARD seit dem 15. Januar nach erfolgreichem, dreijährigen Regionaltest endlich die gesamte Fernsehnation spaltet. Ich will mich nicht einreihen in die Schar dieser Kommentare, habe ich doch ein mir selbst unerklärliches, großes Faible für Harald Schmidt, von dem es so nett heißt: "Kollegen neidisch, Kritiker ratlos, Publikum hysterisch". Nein, ich will anhand dieser Bereicherung des samstäglichen Spätprogramms etwas zeigen, das die deutsche Fernsehlandschaft stärker und stärker kennzeichnet: ihren steigend inzestuösen Charakter.

Gäste der letzten drei Jahre bei "Schmidteinander" waren Rudi Carrell, Dieter Thomas Heck, Günther Jauch, Jürgen von der Lippe, Hans Meiser etc. etc.

Als gäbe es keine interessanten Gäste aus dem Realleben mehr – man lädt sich im TV-Leben mehr und mehr gegenseitig ein. Das bringt gegenseitig angenehme Einschaltquotenschübe; die TV-Präsenz des Gastes garantiert Bekanntheit und erspart lästige Einführungen; und kleine, freundschaftliche Konkurrenzverhältnisse bringen Komik und Sympathie. Lippi klagt bei Bio über seine Behandlung durch das ZDF, Harald Schmidt zappt mit Gottschalk durch das Konkurrenzangebot der Fernseh-Late-night, und alle sind sie schon bei Fritz Egner dem Charme der Kinder verfallen. Die denkbaren Kombinationen sind unendlich und zugegebenermaßen meistens reizvoll, nur: Vergeßt das Leben außerhalb der Fernsehstudios nicht ganz!

Es hat auch seine Reize.